

Predigt über Johannes 2, 1-11- Ein Stück vom Himmel mitten im Alltag
2. Sonntag nach Epiphania - 17.01.2020
Von Pfarrerin Mareike Rathje

Liebe Gemeinde,

„Du Frau Rathje, hast du eigentlich Gott schon mal erlebt. Ich meine, so wie der Mose mit seinem Dornbusch?“, fragt mich Lisa aus der 1. Klasse im Religionsunterricht. „Nein Lisa, so spektakulär wie bei Mose ist mir Gott leider noch nicht erschienen.“ „Schade und dass wo du doch Pfarrerin bist.“ Enttäuscht schaut mich meine Schülerin an. „Trotzdem bin ich mir ganz sicher. Gott begegnet uns auch heute. „Und wie? Wie sehe ich Gott auf dem Pausenhof?“

Liebe Gemeinde, wie erleben Menschen heute Gott mitten im Alltag? Was macht sie sicher, hier habe ich Gottes Nähe erfahren?

Ich erzähle ihnen von drei Personen. Jeder von ihnen hat auf ganz unterschiedliche Weise etwas vom Gottes Reich erfahren.

Tim, 14 Jahre alt, sitzt an seinem Schreibtisch und quält sich mit seinem Homeschooling Aufgaben. Besonders Englisch fällt ihm schwer. Er ist schon kaum in der Schule mitgekommen. In der Videokonferenz fällt es ihm noch schwerer sich zu konzentrieren. Die Worte des Lehrers rauschen an Tim vorbei, ohne dass er etwas versteht. Im Unterricht konnte er wenigstens noch nachfragen. Digital traut Tim sich das nicht.

Heute soll er eine englische Rede lesen, was dazu schreiben und an den Lehrer schicken. Vor fast 60 Jahren hat Martin Luther King diese Worte gesprochen. Tim hat gegooglet, dass dieser Mann Pfarrer war. Bei Wikipedia liest er, dass er für die Rechte der Schwarzen gekämpft hat. Das war damals bitter nötig, weil Schwarze ständig schikaniert wurden. Viele von ihnen mussten sogar um ihr Leben fürchten. Bei einer großen Demonstration hat Martin Luther King dann diese Rede gehalten: I have a dream.

Ein Satz berührt Tim ganz besonders. Da geht es um Kinder: „Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.“

Tim stellt sich vor, wie Martin Luther King das gerufen haben muss. Wenn er selbst mal Kinder hat, dann will er ihnen auch nur das Beste wünschen.

Nachdenklich kaut Tim auf seinem Kugelschreiber herum. Was soll er bloß zu diesem Text schreiben?

Er überlegt, ob er selbst einen so großen, wichtigen Traum hat.

Anna und Max sind Ende 20 Jahre alt und wollen diesen Sommer heiraten. Im August mit einer großen Feier in der Hoffnung, dass das trotz Corona möglich ist. Schon länger ist Anna am planen und vorbereiten. Sie hat einen schönen großen Saal, wo 80 Gäste mit genügend Abstand Platz haben, ausgesucht. Der Essenslieferanten ist sorgfältig ausgewählt und sie hat ein wunderschönes, bezahlbares Hochzeitskleid gefunden, sogar mit schicker Maske. Im Moment bastelt sie die Tischdekoration und schneidet unzählige Herzen aus. Max schüttelt darüber nur den Kopf. So viel Aufwand, wer weiß, ob die große Feier mit 80 Gästen überhaupt stattfinden kann.

Anna macht Corona weniger Sorgen. Wenn es sein muss, heiratet sie im Sommer im kleinen Kreis.

Ausgeschnittene Herzen kann sie als Grundschullehrerin immer brauchen. Aber wer ist der kleinste Kreis? - das bereitet Anna mehr Sorgen. Eigentlich zählen ihre Eltern dazu, aber das ist so eine Sache. Ihre Eltern sind geschieden. Obwohl die Trennung schon eine Weile zurückliegt,

streiten sich immer wieder heftig. Mit Schauern denkt sie an die Hochzeit ihrer älteren Schwester vor zwei Jahren. Die ganze Feier haben sie mit ihrem Gezänke und Gekeife ruiniert. Wie mag das erst bei einer kleinen Hochzeitsrunde mit den beiden werden? Anna hat keine Lust sich ihren großen Tag von den beiden vermiesen zu lassen. Aber ohne Eltern heiraten – das geht auch nicht. Anna hofft einfach das Beste. Vielleicht ist es eine Chance sich auszusöhnen.

Andreas ist mit zwei weiteren Männern in einer kleinen Gruppe unterwegs. Die Sonne scheint ihnen auf die Köpfe. Vorne läuft Jesus. Er hat sie mit seiner Ausstrahlung völlig in den Bann gezogen. Andreas hat manchmal den Eindruck, als würde ein Stück vom Himmel in Jesu Augen aufleuchten. Deswegen wollte er gerne einer seiner Jünger werden. Andreas hört, wie die beiden anderen sich begeistert über die Hochzeit in Kanaa unterhalten. Einer von ihnen ruft: „Wahnsinn: Jesus hat wirklich Wasser zu Wein verwandelt. Ein richtiges Wunder!“

Andreas ist auch beeindruckt, aber auch unsicher. Er fragt sich, warum Jesus das getan hat. Klar, Jesus hat das Brautpaar aus einer peinlichen Situation gerettet. Wenn es keinen Wein mehr gegeben hätte, wäre das Fest ruiniert gewesen. Aber schließlich sind sie ja nicht mit Jesus unterwegs, um zu feiern. Wie kann ich Gott begegnen? Wo finde ich ein Stück vom Himmel im Alltag? Das sind Fragen, die Andreas beschäftigen.

Da dreht sich Jesus um, als hätte er Andreas fragen gehört. Jesus lächelt: „Das war ein Zeichen. Es bedeutet, dass du nicht weit weg gehen brauchst, um Gott zu finden. Du kannst den Himmel an vielen Orten entdecken. Bleib bei mir. Dann wirst du noch viele Zeichen entdecken.“

Andreas ist gespannt, wo er als nächstes ein Stück vom Himmel entdecken wird.

Tim schaut von seinem Englischbuch auf. Er weiß immer noch nicht, was er schreiben soll.

Englisch hat für ihn nichts mit einem Traum zu tun. Er ist froh, wenn er dieses Schuljahr irgendwie durchkommt. Da fällt ihm ein, wovon er träumt: „Ich habe einen Traum, dass niemand nach seiner Leistung beurteilt wird. Ich träume davon, dass alle die gleichen Chancen erhalten, egal ob dumm oder schlau, egal wie reich ihre Eltern sind oder wie stabil die Internetleitung.“ Im

Religionsunterricht haben sie mal das Experiment gemacht: Sie sollten sich vorstellen, dass alle in der Klasse eine 1 bekommen. Zusammen haben sie überlegt, ob das fair wäre. Tim hat eine 1 in Religion und in Sport. Aber es gibt Mitschüler, die hatten noch nie eine 1 im Zeugnis. Tim malt sich aus, wie glücklich die wären. Das ist ein schöner Traum. Endlich würde mal nicht nur die Leistung zählen. Tim fängt an zu schreiben, wie von selbst fliegen seine Finger über die Tastatur. „Ich träume davon ein Stück vom Himmel auf der Welt zu finden.“

Anna sitzt am Morgen nach ihrer Hochzeit mit Max beim Frühstück. Sie reden über die vielen besonderen Momente. Anna freut sich, dass alles so gut geklappt hat. Überrascht schaut sie Max an. „Du hast nichts vom Streit zwischen deinen Eltern mitbekommen?“ Anna schüttelt den Kopf. Sie wird kreidebleich, als sie Max zuhört. Gleich beim Sektempfang sind ihre Eltern aneinandergeraten. Es hat sich ein handfester Streit entwickelt. Doch ihre Trauzeuginnen waren sofort zur Stelle, berichtet Max. Sie brachten die Streithähne auseinander und sorgten für Frieden. Anna klopft das Herz bis zum Hals. Wenn sie etwas davon mitbekommen hätte, wäre die Feier für sie vorbei gewesen. Wie gut, dass die anderen für sie geregelt haben. Der Himmel muss sie zur richtigen Zeit an den richtigen Ort geschickt haben. Das waren zwei richtige Engel. Anna hat es nicht einmal gemerkt.

So ist das wohl manchmal mit dem Himmel. Ihr Herzschlag beruhigt sich wieder. An den erstaunlichsten Orten zeigt sich der Himmel. Manchmal bemerke ich es erst im Nachhinein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.